



Abend:

Zeitung.

175.

Dienstag, am 23. Juli 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Bedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Gedichte von Hascher.

#### Am See.

Liegst vor mir so still und ruhig,  
Wie ein heitres Friedensbild,  
Und die Seele mir voll Qualen  
Und das Herz von Weh erfüllt!

Möchte ruhn in Deinen Tiefen,  
Betten mich in Deine Fluth,  
Denn die Wellen flüstern heimlich:  
Ach, da unten schläft sich's gut!

Und ich glaub' es — und ich hebe  
Todeskühn den scheuen Fuß.  
Diese Thrän' im Auge sage  
Leben Dir den letzten Gruß!

#### Der Maler.

##### Romanze.

Ein junger Maler malte  
Einst ein Madonnenbild,  
Und seine ganze Seele  
War ihm davon erfüllt.

Und als er es vollendet,  
Und in die Züge schaut,  
Da dünkt es ihm als sähe  
Er seine todte Braut.

Da schaut so lang' er sinnend  
In's liebe Gesicht,  
Bis ihm das treue Herz  
Vor Schmerz und Wehmuth bricht.

### Die Fischerin.

#### Romanze.

In der schilfbedeckten Hütte  
Wohnte eine Fischerin.  
Jeden Morgen ging sie singend  
Nach den nahen Wässern hin —

Warf die Neze in die Fluthen,  
Sang dann Lieder süß und leif,  
Und die armen Fischlein schwammen  
In's Verderben schaarenweis.

Und die Fischerin sah finster  
In der Neze bunt Gewühl —  
Es gemahnte sie, als triebe  
Sie ein böses Zauberpiel.

### Bianca Capello.

#### (Fortsetzung.)

Die bewusstlose Bianca an sich ziehend, sagte Pietro mit bewegter Stimme: „Stoß ab, Girolamo!“ Rasch entfernte die Gondel sich vom Hause Capello, fuhr durch mehre Canäle und befand sich in weniger denn einer halben Stunde an der Insel San Giorgio, der Wohnung Andrea Fiorelli's gegenüber. Dort angelangt, brachte man das Mädchen in ein Gemach, wo sie allmählig wieder zu sich kam. Aus der langen Betäubung erwachend, fand sie sich in den Armen Pietro's und in einer Gesellschaft von Freunden — da war der Dhm Buonaventuri, ein greiser, bedächtiger Mann, der seinen Neffen doch

glücklich wissen wollte, den es aber schmerzte, Glück durch Gewissensbisse erkaufte zu sehen; da war Gian Donato de Longhi, Vater der schlauen Maria — da war Giovanna, seit wenigen Monden die Gattin Cittabella's, der ein Mäkler war gleich dem Florentiner Fiorelli, in dessen Hause sie sich zusammen fanden. Als Bianca sich in diesem Kreise und bei ihrem Pietro sah, belebte ihre Züge ein Lächeln, das Alle entzückte. Gern hätte sie gesagt: Endlich bin ich die Deine! aber mehr denn Einer war da sie zu vernehmen. Nach einem Augenblicke des Stillschweigens, beredter als alle Worte, zupfte der alte Buonaventuri seinen Neffen beim Mantel und sagte mit zitternder Stimme: „Es ist nöthig zu eilen — ihr müßt fort. Vier Ruderer erwarten euch, und die Barke ist bereit. Hütet euch vor der Kälte der Nacht, wenn sie euch erreichen kann. Vor dieser Versammlung von Freunden seid ihr schon vereint —orget, daß ihr es durch heilige Handlung auch bald vor Gott werdet. Er wird euch vergeben — vielleicht auch die Menschen, wenn sie um eure Leidenschaft wissen werden. Bianca, grüße Deinen neuen Ohm, zum ersten, vielleicht zum letzten Male.“

Das Mädchen brach in einen Strom von Thränen aus; sie küßte den Greis auf die Stirne, und während Giovanna Alles zur Reise bereitete, bat sie diese dringend, in's Vaterland Pietro's zu ihr zu kommen. „Wenn Cittabella es will, erwiederte diese, könnte ich euch besuchen.“ Und Cittabella nickte mit dem Haupte, wie zu etwas, das sich sehr in die Länge ziehen konnte, seine Zustimmung gebend. Bianca, im Begriff abzureisen, löste mit der Linken ein goldenes Armband und reichte es ihrer theuren Giovanna hin mit den Worten: „Dies sey Dir ein Pfand der Erinnerung und der Liebe. Ist das Schicksal mir günstig, hebt es mich, so laß mir dieß Zeichen zukommen: Bianca wird Dich erkennen.“

Nach diesen Worten und einer Umarmung, stieg sie in die Gondel, und unter wiederholten Abschiedsgrüßen stieß sie mit Pietro vom Ufer ab. Kurz war die Ueberfahrt von der Insel von San Giorgio zum festen Lande. Sie schlugen den Weg nach Ferrara ein, wohin sie bald gelangten; stiegen, bald zu Fuße, bald in Sänften getragen, über den Apennin, und kamen nach einigen Tagen in Florenz an.

Bianca glaubte zu träumen. Hättest Du geträumt! Aber Dein Vater träumte nicht, als er am unseligen Morgen des 29. Novembers Deine Flucht bemerkte. Für ihn war's traurige Wirklichkeit, sich von einer Tochter verlassen zu sehen, welche er so zärtlich liebte und welche er für schuldlos hielt wie die Turteltaube, welche im Neste

girt unter den Flügeln der, die ihr das Leben gab. Er befragte die Dienerin Maria, und sie antwortete mit Thränen — er befragte die Nachbarn, und sie weinten. Bei Allen erkundigte er sich nach seiner Tochter, und Alle zuckten die Achseln, und wußten dem Schmerz eines Vaters keine andere Antwort zu geben, als ein trocknes: Armer Mann! Aber der arme Mann war kein Nichts auf dieser Welt: er war keins der Geschöpfe, deren Weh sich in dem unermesslichen Ozean des allgemeinen Wehes verliert — er war Bürger einer mächtiger Republik, und Edelmann. Er brachte beim Rathe der Zehn eine Klage vor, erzählte seine traurige Geschichte, enthüllte die Mitschuldigen, verlangte Gerechtigkeit. Und die Gerechtigkeit des Rathes der Zehn war rasch, war entseßlich, wie die eines Sultans des Morgenlandes. Er ließ in's Gefängniß führen Giam-Batista Buonaventuri, Andrea Fiorelli, Gian Donato de Longhi und seine Tochter Maria, Cittabella und seine Gattin Giovanna. Aus dem Gefängnisse kamen sie vor's Tribunal, vom Tribunal auf die Folter, unter deren Martern der alte Buonaventuri und Gian Donato verschieden. Gegen die noch Lebenden und die Flüchtlinge sprachen am 3. Januar die Avogadoren der Gemeinde das Urtheil: „Maria und Giovanna, welche nichts bekannt, sollten in Freiheit gesetzt werden, die Uebrigen auf gewisse Zeit im Kerker bleiben, Bianca, wenn sie zurückkehre, in ein Kloster eingeschlossen werden.“ Pietro ward mit folgender Strafe bedroht: „Von wem, wann und wo er ergriffen werde, soll er nach Venedig gebracht und ihm zwischen den beiden Säulen der Kopf abgeschlagen werden. Sechstausend Livres soll der erhalten, welcher ihn lebend, oder genügende Beweise liefert, daß er ihn getödtet.“

Diese Handlungen der Justiz, diese entseßlichen Drohungen beruhigten den Zorn des Edelmanns Bartolomeo Capello.

## 2. Die Hochzeit.

(12. October 1579.)

Dreizehn Jahre waren vorübergegangen, seit Bianca in Florenz wohnte. Dreizehn Jahre im Leben einer Leichtsinrigen, einer Gedankenlosen, welche das Vaterhaus flieht um sich einem Liebhaber in die Arme zu werfen, sind eine Geschichte, eine lange Geschichte, anfangs mit rothigen Buchstaben auf Seide geschrieben, dann mit bronzenem Griffel auf eine blutrothe Tafel gedrückt.

Im jugendlichen Alter von zwanzig Jahren lebte Bianca schon nicht mehr mit Buonaventuri zusammen, obgleich dieselben Mauern sie umschlossen. Zwischen

Pietro und Bianca war eine hohe Liebschaft getreten, wie das Volk sie nennt, das sich unter der Hand Abenteuer erzählt, die man mit räthselhaftem Schleier zu verhüllen strebt.

Und was dachte Pietro von seiner Bianca? Was jede Seele, die sich unter Gewissensbissen windet, von dem Gegenstande zu denken pflegt, der ihr diese peinliche Empfindung erweckt. Er suchte nicht darauf zu achten, sich zu betäuben, zu vergessen — und um zu vergessen stürzte er sich in den Strudel der Ausschweifungen und des Hoflebens. Aber vor zweihundertsechzig Jahren war das Hofleben nicht so gefahrlos und frei von Uebeln, wie gegenwärtig in Ländern, die man civilisirte nennt. Es war das Leben manches Verlorenen, wo um Vermögen, um den Kopf, um Alles gespielt wurde.

Pietro verlor in diesem gefährlichen Spiele.

In der Nacht des 28. August des Jahres 1572 verließ er das Haus der verwitweten Cassandra Ricci in Florenz, und ging über die Dreifaltigkeitbrücke um sich in seine Wohnung zu begeben. Noch war er nicht halb über die Brücke, so fand er sich von einem Haufen Unbekannter umringt, die plötzlich an beiden Enden der Brücke, wie ein Nest von Raubbögeln, hervorbrachen. Sie waren zwölf an der Zahl, Alle in dunkelfarbene Mäntel gehüllt, Barett's auf dem Kopfe, blitzende Dolche in den Händen. „Gieb's ihm,“ schrie einer, „gieb's ihm, dem Buhlen der Cassandra! Sterbe der Hund, der die Ehre des Hauses Ricci besleckt — sterbe der Buhle mit den vergoldeten Hörnern!“ Und bei diesen drohenden Worten fühlte Buonaventuri sich plötzlich von zwanzig Armen ergriffen, und Brust, Seiten, Kehle von fünfunddreißig tiefen, schmerzlichen Wunden durchbohrt. Kaum hatte er noch Zeit auszurufen: „Jungfrau, himmlische Jungfrau, erbarme Dich meiner!“ als ein entsetzlicher Schlag mit einer Art ihm den Schädel spaltete und das Hirn auf die Brustwehr der Brücke hinspritzte. Dieser tödtliche Liebesstich kam von der Hand des Anführers der Bande, welcher in demselben Augenblick mit höllischem Jubel ausrief: „So rächt Robert Ricci das Andenken seines Ohms!“

Am folgenden Morgen fand man Pietro's schauererregende Ueberreste auf der Brücke. Die Gesellschaft der Misericordia hob sie auf, und brachte sie, unter frommen Gebeten zum Gott der Liebe und des Verzeihens, nach dem Leichenacker. Pietro's Mordmord folgte ein anderer. Zwei Stunden nach Tagesanbruche verschied Cassandra Ricci in ihrem Bette unter mehren Messersstichen.

Das Volk von Florenz, voll Entsetzen über diese gehäuften Missethaten, wartete ängstlich auf einen heimlichen Akt der Gerechtigkeit. Aber dieser blieb aus. Wer hatte dem Blutrichter seine Beute entzogen?

Eine mächtige Hand, eine Hand, welche sich mit der einer jungen Witwe vereinigen wollte, die das Trauergewand noch nicht angelegt hatte, des Todes eines grausam ermordeten Gatten zu gedenken.

Diese mächtige Hand war jene Francesco Medici's; diese Witwe ohne Schmerz Bianca.

(Fortsetzung folgt.)

### Bagatelle.

Groß steht Friedrich II. im siebenjährigen Kriege. Einer gegen so viele! Gegen Rußland, Oesterreich, Frankreich, Schweden und das gesammte heilige römische Reich. Aber das Merkwürdige hierbei ist noch die damalige schwache Bevölkerung Preußens. Sie betrug 1756 noch nicht 4½ Million, und daß sie während des Krieges nicht zugenommen habe, ja daß noch ein Theil durch die Besetzung des Königreichs Preußen absorbiert wurde, darf ebenfalls nicht übersehen werden. Und mit dieser 4½ Millionen stand er nun dem mächtigen Oesterreich mit 19 Millionen, Frankreich mit 25 Millionen, Rußland mit 20 Millionen entgegen. Deutschland und Schweden sollen unberücksichtigt bleiben, weil die Engländer doch Etwas zu seinen Gunsten thaten. Wahrlich es gehört eben so viel Muth dazu, ein so ungleiches Spiel zu beginnen, wie es späterhin 7 Jahre fortzusetzen und es remis zu machen! \*r.

### Epigramme.

#### Grabchrift.

Recht leicht sey Dir die Erde!  
Sie sey Dir nur so schwer  
Als hier die Last des Wissens —  
Thut nichts, wenn etwas mehr.

#### Cherlage.

Graf Gleichen kam durch Sclaverei  
Zu seinem Weibchen — ei  
Ich durch mein Weibchen — sonst so frei  
Ich kam zur Sclaverei.

#### Das Distichon.

Dein Distichon, wie sehr geglückt,  
Wie fein gewendet wie geschickt,  
Der Tadler wäre im Gedränge,  
Fänd er darin nicht etwas Länge.

R. v. Groscreuz.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus Schlesien.

## (Beschluß.)

Soeben bereist der geheime Staatsminister und Minister der Finanzen, Graf v. Mvonsleben, zu dessen Ressort auch die Berg- und Hüttenwerke des Staats gehören, unser Oberschlesien. Er kam über Königshütte, diese jüngste Hüttenanlage, wo eben auf Staatskosten wieder ein sehr großes Eisenhüttenwerk erbaut wird, nach Gleiwitz, dem durch seine Eisengießerei ausgezeichneten Orte, und ward aufs Festlichste empfangen. Der geräumige Hüttenplatz, mehrere Gebäude und die Allee waren Abends erleuchtet, und das bergmännische „Glückauf“ flammte ihm in Lampenschrift entgegen. Als am andern Morgen der Minister die Hüttenanlagen besuchte, wurde sein Name in Eisen gegossen. — Oberschlesien hat in neuerer Zeit außerordentlich sich gehoben, nicht nur in industrieller, sondern auch in jeder andern Beziehung. Die reichen großen Grundbesitzer haben eine Menge herrlicher Landsitze geschaffen, treffliche Kunststraßen befördern die Communication und laden zum Besuch dieses merkwürdigen Landstriches ein, und von der Regierung geschieht gewiß alles Mögliche für die intellectuelle und sittliche Erhebung des Volkes. Allein traurig, äußerst traurig ist es im Allgemeinen noch um die Moralität des gemeinen Mannes bestellt, dem der Brantwein als wohlfeiler Hauptgenuß auch zum Hauptfluch wird. Soeben hört man wieder von einem beklagenswerthen Opfer. Ein sonst fleißiger Arbeiter, Vater von fünf Kindern, hat sich erhängt, nachdem das Glend, in welches die Trunksucht ihn gestürzt, Scham und Verzweiflung in ihm bis zum höchsten Grade hervorgerufen. Die obereschlesischen Markttrage geben die ekelhaftesten Bilder dieser Brantweinpest, welche die fürchterlichsten Verwüstungen in den Verhältnissen der untern Stände anrichtet, indem sie außer dem physischen Verderben die ganze Scala der größten Laster und Verbrechen nach sich zieht. Vom Morgen bis zum Abend sieht man an solchen Tagen trunkenen Männer und selbst Weiber die Straßen durchziehen, zum vergiftenden Beispiel für Kinder. Der Brantwein ist Lebensöl, Arznei und Gift zugleich für den Oberschlesier. Er empfängt ihn im Leben, und begleitet ihn zum Grabe; denn die Lauf- wie die Trauergesellschaft setzt vor allen Dingen zum Glase sich nieder, und können bei großer Armuth auch die Gebühren nicht bezahlt werden, — zu dem lieben Schnaps wird doch Rath geschafft. Auch in Breslau wies die amtliche wöchentliche Anzeige kürzlich einen Unglücklichen nach, der am Bitterwahnsinn als Folge des unmaßigen Brantweingenußes gestorben. Nach der Aussage seiner Verwandten war er dazu besonders durch die Wohlfeilheit des elenden Getränkes verlockt worden, wodurch in einer hiesigen bekannten Schankstätte die Trinker angelockt und für die Irrenhäuser reif gemacht werden. Hier haben Sie eine traurige aber wahre Sittengeschichte unserer Tage! Möchte unsere weise Regierung die Brennereien nur immer schwerer belasten, die Brauereien dagegen immer mehr begünstigen, die gegen die alte Zeit in Schlesien so gesunken sind, und nur erst jetzt wieder sich zu heben beginnen, namentlich durch das in bairischer Art gebraute Bier, das man dem Originale immer treuer darzustellen bemüht ist.

In der Nacht vom 16. zum 17. Juni haben die Wettergötter auf einem bedeutenden Landstrich Schlesiens, besonders in der Nähe des Gebirges, schrecklich gewaltet.

Der außerordentliche Sturm deckte Dächer ab, zerbrach ein paar Kirchtürme, zertrümmerte Windmühlen, zerstörte Obstgärten, und ein gräßlicher Hagel verwüstete weithin die Felder, und vernichtete in wenig Stunden die Hoffnungen des Landmannes auf ein ganzes Jahr! Besonders zu beklagen ist der kleine Grundbesitzer, dessen Saaten nicht in der Hagelasscuranz stehen. Von allen Seiten gehen die traurigsten Berichte ein. Die kleinsten Schlossen waren von der Größe wälscher Nüsse, die größern wie Hühner- und Gänseeier, 6 — 8 Loth, manche sogar 1 Pfund bis 1 Pfund 6 Loth schwer. — Aus Polen hören wir, daß am 29. Mai ebenfalls ein so furchtbares Hagelwetter in Brody Statt fand, wie dessen Niemand sich erinnerte. — Bei Wawre gerieth kürzlich ein beladener Wollenwagen in Brand, weil die Axen nicht gehörig geschmiert waren, und viel Wolle wurde vernichtet. Die historische Reminiscenz bezeichnet uns einen schlimmern Brand, der vor neun Jahren bei Wawre aufging, und Millionen Herzen haben von damals die Brandwunden noch nicht vernarbt. Ich meine die große Schlacht vom 19. und 20. Februar 1831 zwischen Diebitsch und Chlopizki. — Als Auszeichnung für die Stufe der Vollkommenheit, zu der die Papierfabrik der polnischen Bank in Tesorno gelangte, hat der Kaiser ihr den Namen „kaiserlich-königliche Fabrik“ gegeben, und das hier gefertigte Papier darf mit der Chiffre des Kaisers versehen werden. Es beschenkte dieser den verdienstvollen Director der Fabrik, Herrn Blanche, mit einem werthvollen Brillantringe.

— r —

Mainz, den 10. Juni 1839.

Der hiesige Künstler-Dilettant Herr v. Klein hat eine neue Methode, Höhen und Entfernungen auf die leichteste Weise zu bestimmen und zu messen, erfunden, und dieser Methode die Benennung „Chorographimetrie“ beigelegt. Man bedarf zu dieser Chorographimetrie nichts anderes als einen Spazierstock, einen Zirkel, ein gutes Auge und die regula de tri, und kommt dennoch, den imposanten Vorrichtungen der Geometer zum Trost, leichter und sicherer zum Ziele, als diese. Um den Nutzen dieser Methode, über die bereits von Herrn v. Klein mehrere Broschüren erschienen sind, recht augenscheinlich zu machen, diene folgendes Beispiel: Der Pic von Teneriffa wurde seit einem Jahrhundert vierzehn Mal theils barometrisch, theils geometrisch gemessen, und diese vierzehn Messungen, wenn man die kleinste von der größern abzieht, differiren um 5742 pariser Fuß! Bei einer chorographimetrischen Messung dieses Berges könnte man sich höchstens um 1 — 3 Zehntel Linie irren, welches bei einer Entfernung von 10 — 12 Stunden, wo nur noch Gegenstände von 10 — 14000 Fuß gemessen werden, immer erst circa 100 Fuß betragen würde. Bei klarer Luft und scharfem Auge darf selbst dieser Verstoß nicht einmal Statt finden. Noch ein anderes Verdienst erwirbt sich diese Erfindung bei Aufnahmen von Landschaften, wenn dieselben chorographimetrisch geschehen. Wir freuen uns, durch Daguerres herrliche Entdeckung, ohne alles eigene Zuthun, die Natur ganz wie sie ist aufs Papier hingezaubert zu sehen. In ihren Lichteffecten und so weit es ins Malerische einschlägt, können wir auch überzeugt seyn, daß wir die vollkommenste Befriedigung erhalten. Was aber die Treue der Formen anbelangt, so dürfte diese erst durch die Chorographimetrie geprüft werden müssen. —

(Fortsetzung folgt.)